

# Die Hofbäckerin geht ins Internet

JS 4.12.06

Beate Westphal berät kreative Gründer künftig in einem Web-Café. Ihrem Projekt „Keksbank“ in Mitte bleibt sie treu

VON NILS-VIKTOR SORGE

Bei Beate Westphal duftet der Berliner Gründergeist nach Nüssen und Marzipan. In ihrem Café im Künstlerhof an der Oranienburger Straße backen sie und ihre Helfer vor Weihnachten mehrmals die Woche kiloweise Kekse für Firmenevents, um mit dem Erlös Existenzgründern und jungen Leuten mit wenig Geld auf der Suche nach ihrem Traumjob Beratungsangebote zu finanzieren.

Das Café ist gleichzeitig Treffpunkt für Gründer, die bei ihren ersten Schritten Unterstützung und Austausch suchen. Hier haben Web-Designer, Ziegenzüchterinnen und Champagnerhändlerinnen gelernt, „dass ein Businessmodell 50 000 Teile hat“ und „man

als Gründer nicht immer etwas völlig Neues erfinden, sondern oft nur vorhandene Dinge zusammenfügen muss“, wie Beate Westphal sagt. Sie selbst hatte einst ihr Studium finanziert, indem sie Aktien für 50 000 Mark an Förderer ausgab. Später gründete sie die Beratungsfirma Berliner Traumjobs, deren Kunden die Gebühren auch mit Keksebacken zahlen können.

Doch immer häufiger verlässt die kreative Gemeinschaft ihre angestammte Umgebung des Hinterhofs in Mitte. „So kuschelig wie bei uns ist es nicht da draußen“, hat Westphal festgestellt und verlegt die Gründertreffen immer häufiger in Räume von Unternehmen wie der Berliner Volksbank.

Zusammen mit den anderen Vorständen des Existenzgrün-



**Starthelferin.** Bei Beate Westphal entstehen Ideen. Foto: D. Spiekermann-Klaas

der-Instituts Berlin, Sven Ripsas und Ulrich Misgeld, arbeitet Beate Westphal zudem an einem Internet-Auftritt des Gründercafés ([www.gruendercafe.de](http://www.gruendercafe.de), noch nicht freigeschaltet). Darin sollen sich junge Unternehmer und sol-

che, die es werden wollen, begegnen. 30 Vorstände und Geschäftsführer von Berliner Unternehmen haben die Initiatoren zudem angesprochen, die regelmäßig im Café zu Gast sein sollen. Sie müssen den Gründern auch so manche Il-

lusion nehmen, die besonders in der Hauptstadt anzutreffen ist, findet Beate Westphal. „Kreativität allein reicht nicht. Viele in Berlin können nicht rechnen und sind mit wenig zufrieden, anders als etwa in München. Schließlich kann man hier auch mit 1000 Euro im Monat überleben. Da ist dann oft von den urbanen Pennern die Rede.“

Stattdessen müssten Gründer „Kohle produzieren“ — unternehmerisch denken. Beate Westphal hofft aber, dass ihre Schützlinge dennoch den Geist ihres Cafés mit in die Selbstständigkeit nehmen, den sie mit „sozialem Unternehmertum“ bezeichnet. „Wenn hängen bleibt, dass sie wie ein guter Bauer zehn Prozent zurückgeben, ist schon viel gewonnen.“